

**Abschied des Wochenendes** Der FC Luzern trauert um seinen grössten Trainer: Friedel Rausch starb 77-jährig. *Von Alexander Kühn*

## Für immer Meistertrainer

Für die Fussballfans in der Zentralschweiz wird Friedel Rausch stets der Meistertrainer bleiben. Weil er der bisher Einzige war, der mit dem FC Luzern den begehrtesten nationalen Titel gewinnen konnte. Und weil er unter den zahlreichen FCL-Trainern der charismatischste war. Rauschs Krönung, ein 1:0 gegen Servette am 10. Juni 1989, sahen 24 000 Zuschauer. Es folgte eine ausgelassene Nacht im Festzelt auf der Allmend mit Meisterzigarre und allem Drum und Dran.

Rausch bescherte dem FCL auch sonst seine besten Jahre: Nie kamen mehr Fans zu Trainings und Spielen, nie war der Zusammenhalt besser. Der Deutsche habe jedem im Verein, ob Platzanweiser oder Materialwart, das Gefühl gegeben, die wichtigste Person im Verein zu sein, schreibt die «Luzerner Zeitung» in ihrem Nachruf.

1992 endete die Ära Rausch in Luzern - mit einer eigenartigen Saison, die Abstieg und Cupsieg brachte. Der

Meistertrainer ging wie sein Herzensclub, den er seit 1985 betreut hatte, in die Nationalliga B. An der Aufgabe, den FC Basel zum 100-Jahr-Jubiläum zurück ins Oberhaus zu führen, scheiterte er, stattdessen schaffte der FCL den direkten Wiederaufstieg.

Rausch zog weiter zum 1. FC Kaiserslautern, wurde in der ersten Saison wie 1977 mit Schalke sogleich Zweiter und ein Jahr später immerhin Vierter. In der folgenden Spielzeit - die Leistungsträger Ciriaco Sforza und Stefan Kuntz waren verkauft worden - wurde er 9 Runden vor Schluss entlassen, die Lauterer stiegen ab.

Obwohl Friedel Rausch 1980 mit Eintracht Frankfurt den Uefa-Cup gewann, ist sein Name in Deutschland vor allem mit einer Szene verknüpft: Im Ruhrpott-Derby gegen Borussia Dortmund am 6. September 1969 wurde der damalige Schalke-Spieler vom Hund eines Ordners in den Hintern gebissen. Rausch, der eine sechs



Zentimeter lange Narbe auf der rechten Pobacke als Andenken behielt, liess sich eine Tetanuspritze setzen und spielte die Partie zu Ende. Frei nach seinem späteren Trainercredo, dass ein guter Fussballprofi stets an die Schmerzgrenze gehe. Hätte der Hund ihn vorne statt hinten erwischt, wären dem Tier alle Zähne ausgefallen, scherzte Rausch Jahre später im «Aktuellen Sportstudio» des ZDF.

Nach der Zeit in Kaiserslautern fand der Meistertrainer von 1989 über die Stationen Linzer ASK, Borussia Mönchengladbach, 1. FC Nürnberg und Eintracht Frankfurt im März 2004 als Teamchef zurück nach Luzern. Im Sommer 2006 endete das Engagement, seiner Wahlhei-

mat blieb Rausch aber treu. Die Gegend um den Vierwaldstättersee und das «Kind der Bundesliga» (Rausch über sich selbst), das war eine sehr beständige Liebesgeschichte. «Wo immer Friedel Rausch auftrat, begegneten ihm Anerkennung und Dankbarkeit für seine Leistungen rund um den Fussball in der Zentralschweiz», heisst es in der Würdigung des FC Luzern, der am Sonntag in Lausanne zu Ehren des Verstorbenen mit einem Trauerflor antrat. «Friedels Tod ist nicht nur ein Verlust für den FCL und für den Fussball, sondern ein Verlust für unsere ganze Region», sagte der frühere FCL-Präsident Romano Simioni der «Luzerner Zeitung».

Friedel Rausch wurde 77 Jahre alt. Der grösste Trainer der Luzerner Clubhistorie erlag am Samstagmorgen nach langer Krankheit zu Hause gleichwohl unerwartet einem Herzversagen. Er hinterlässt seine Frau Marlies sowie die beiden Söhne Ingo und Mark.

**Ortstermin** An der Gala-Show der Limmat-Nixen in Opfikon

## Mit High Heels durch die Hitparade

Dreimal traten sie auf, und dreimal begeisterten die Synchronschwimmerinnen. Ihr Thema: die Gassenhauer der 80er- und 90er-Jahre.

**Reto Oeschger, Fotos**  
**Monica Schneider, Text**

Die Trainerin hatte es ihnen eingeschärft: «I Will Always Love You» sei nicht langweilig, «Ich werde dich immer lieben» von Whitney Houston sei sogar sehr langweilig. Aber: Olga Smal hatte ihren Synchronschwimmerinnen auch gesagt, mit einer guten Choreografie und viel Ausdrucksstärke sei einiges herauszuholen. Und das gelang den Limmat-Nixen auch.

Dreimal zeigten fast 60 Schwimmerinnen in den vergangenen Tagen im Hallenbad Opfikon ihre Show «Nixen Fever», die sie seit dem Trainingslager im Oktober erarbeitet hatten. Die jährlichen Galas haben bei ihnen eine schöne Tradition, 2011, beim 50-Jahr-Jubiläum des Vereins, fand letztmals eine richtig grosse im Hallenbad Oerlikon statt. Damals wurde «Der Nussknacker» von Tschairowsky gegeben, früher war es auch schon «Schwanensee» gewesen.

Nun standen aber Auszüge aus den Hitparaden der 80er- und 90er-Jahre auf dem Programm, Michael Jackson, die Spice Girls, aber auch härtere Klänge wie die von AC/DC liessen das Wasser überschwappen. Hymnen wie «Conquest of Paradise» fehlten nicht, und Anleihen aus «Flashdance» erinnerten an die Zeit, als man an den Wochenenden in den Discos zu Hause war.

Eine Gala-Show ist für die Eliteschwimmerinnen ein deutlicher Mehraufwand, ihre Ziele sind üblicherweise die Wettkämpfe, sie trainieren sechsmal pro Woche und 24 Stunden insgesamt. Ist Showzeit, wird es schnell einmal mehr, zumal in diesem Herbst. Denn nicht nur mit ihren kunstvollen Frisuren und paillettenglitzernden Tenues wollten sie ihre Küren präsentieren, sondern ebenso in sommerlichen Strassen-Outfits. Also schleppten sie grosse Mengen an Requisiten ins Bad, Strandtischchen, Hüte, High Heels, Sonnenbrillen und vieles mehr. Hauptsache, das süsse Strandleben kam zum Ausdruck.

Was die jeweils rund 250 Zuschauer zu sehen bekamen, war detailverliebt und bis in die Finger- und Zehenspitzen einstudiert. Was sie nicht zu sehen bekamen, spielte sich in den Garderoben ab - vor, während und nach den Auftritten. Tenuewechsel, Frisurenrichten, Schminken, Herumalbern, und natürlich, Essen und Trinken. 90 Minuten schwimmen ist energieraubend, verbrennt viele Kalorien, die möglichst schnell ersetzt sein wollen. Das Buffet war am Boden angerichtet, und als gälte es auch da gute Figur zu machen, scharnsie sich hungrig darum.



An- und Entspannung in der Nass- und der Trockenzone: Die Limmatnixen während und nach ihrem Auftritt.

### Die Liste

Zur Sportlerhochzeit des Jahres

Nichts ahnend, was wir gerade verpassten, sassen wir am Donnerstag beim Feierabendbier. Derweil feierte Serena Williams in New Orleans den Bund der Ehe, den die Tennispielerin eben mit Reddit-Mitgründer Alexis Ohanian geschlossen hatte. Wenn wir uns so durch die offiziellen Bilder des Abends von «Vogue» klicken: Dafür hätten wir gerne aufs Bier verzichtet. Voilà sechs Highlights. (ebi.)

1. Williams' Hochzeitskleider (erst McQueen, dann zweimal Versace). Am zweiten arbeiteten fünf Stickerei-Fachleute total 1500 Stunden.
2. Zum ersten nur so viel: Dessen Schleppe war so voluminös, dass es auf dem offiziellen Hochzeitsfoto etwa fünfmal so viel Fläche einnahm wie das Brautpaar plus Baby.
3. Der Braut Schuhwerk für den Abend: diamantbesetzte Turnschuhe fürs Tanzparkett.
4. A propos Diamanten: Ihr neuer Fingerschmuck soll 3,5 Mio. Dollar wert sein.
5. Die Gästeliste: Beyoncé, Kim Kardashian, usw.
6. Das Finale morgens um halb 2: Ein echtes Karussell als Überraschung vom Ehemann an die Gattin (sie soll vor Begeisterung geschrien haben).

### Die Frage

## Was soll dieser Fahnenklau zu Basel?

Drei FCB-Fans klauen im Gästesektor die Fahne der Sittener Ultra-Gruppe «Freaks» und entkommen über das Spielfeld in die eigene Kurve, wo sie das Ding abfackeln. Was das soll? Unter Ultras ist es wie bei Pfadfindern oder im Buch «Der Krieg der Knöpfe»: Pfadis stehlen Krawatten anderer Gruppen, die französische Jugend schneidet Kindern des anderen Dorfes Knöpfe ab, Ultras klauen Fahnen. Stets geht es um Ehre.

Für die Freaks könnte der Diebstahl das Ende ihrer 11-jährigen Geschichte markieren. Wer seine Fahne unter «ehrenhaften» Umständen verliert, löst sich meist auf, weil es das verlorene Ansehen gebietet. 2017 ist das etwa Ultras aus Chemnitz oder Kiel passiert. Auch in Sitten sind schon Ultra-Gruppen auseinandergelassen und durch andere abgelöst worden. Für die Polizei und die Sicherheitsleute bedeutet der Diebstahl, dass die kommenden Spiele zwischen Basel und Sitten das Label «Hochrisiko» tragen werden. Die Sittener werden versuchen, sich zu rächen. Und die Swiss Football League muss entscheiden, wie sie den FC Basel für das laxer Verhalten seiner Stadion-Security büssen soll. (fra)

### Im Netz

Velosieg im Winter-Sommer

In unseren Breitengraden ist die Strassenrad-saison längst vorüber. Anders etwa in Ruanda. Bei der höchst populären Landesrundfahrt gewann vergangene Woche der Romand Simon Pellaud die zweite Etappe solo. Mit dem lokalen Biersponsor sagen wir: Skoll! (ebi.)



Video Wie ein Schweizer in Ruanda jubelt

ruanda.tagesanzeiger.ch